

Wohltemperierte Subjektivität

Dominik Schrage. 2001. Psychotechnik und Radiophonie. Subjektkonstruktionen in artifiziellen Wirklichkeiten 1918–1932. München: Fink. 361 Seiten, 35,80 Euro.

Der Umbruch vom 19. zum 20. Jahrhundert markiert die historische Schwelle, über die das bürgerliche autonome Subjekt stolpert und die Bodenhaftung verliert. Die strikten Trennungen zwischen innerer und äußerer Welt, zwischen Natur und Gesellschaft fallen angesichts technologischer Entwicklungen und gesellschaftlicher Unübersichtlichkeit in sich zusammen und reißen die Vorstellungen von autonomer Subjektivität mit sich. Diese, mittlerweile reichlich und gut dargestellte Grundlagenkrise um 1900 bildet den Ausgangspunkt von Dominik Schrages diskursanalytischer Studie. Von hier aus rekonstruiert das Buch die Transformation von Selbstverhältnissen als Reaktionen auf Diskurse über die zunehmende Artifizialisierung und den ›Substanzschwund sozialer Entitäten‹. In den Blick kommen dabei die quantifizierende Subjektivitätskonstruktion psychotechnischer Verfahren und die radiophone Herstellung simultan erlebbarer Situationen.

Die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes bzw. der aufeinander bezogenen Gegenstände sind für dieses Vorhaben mehr als glücklich. Psychotechnik und Radiophonie bilden einen gemeinsamen Horizont, innerhalb dessen Subjektpositionen konstruiert und Subjekteffekte hervorgerufen werden. Sie machen veränderte – d. h. normalisierende – Subjektivierungsweisen in artifiziellen Umwelten sichtbar. ›Subjektivität‹ erscheint nun als etwas, das technischen Regulationsmöglichkeiten offensteht:

Mit der Herausbildung und breiten Durchsetzung beider Techniken [...] stehen zwei distinktive Regulierungsverfahren für den Bereich des Subjektiven zur Verfügung, der im Selbstverhältnis autonomer Subjektivität als solchen Einflussnahmen unzugänglich aufgefasst wurde.

Die erste Etappe des Buches folgt der Etablierung der humanwissenschaftlichen Konzeption der Psyche als ein »Zwischenreich zwischen Materialität und Immaterialität, zwischen Innen- und Außenwelt«. Sorgsam filetiert Schrage sowohl philosophische und physiologische Diskurse als auch verschiedene psychologische Konzepte und Themen so wie deren Resonanz in der Öffentlichkeit. »In den populären Diskursen der Massenpsychologie und der Nervosität sowie in der ›Entdeckung‹ des Unbewussten durch Freud wird die Psyche zu einer wichtigen Größe für die Problematisierung gesellschaftlicher Wirklichkeiten um 1900 und erhält damit auch abseits der akademischen Psychologie und Erkenntnistheorie eine wachsende Plausibilität.« Die wissenschaftlich-technischen Methoden der Psychotechnik, die aus der angewandten Psychologie erwächst, partizipieren schließlich an den Diskursen um die tayloristische Rationalisierung der Gesellschaft, ohne jedoch völlig in diesen aufzugehen. Unter dem Vorzeichen der Bewerberauswahl und der Berufsberatung stellt die Psychotechnik ein Wissen über die – nun objektivierten und quantifizierten – psychischen Eigenschaften von Individuen zur Verfügung, das einerseits betrieblichen Anforderungen angepaßt ist und andererseits bei der individuellen Lebensplanung behilflich sein soll. Den adäquaten Ausdruck des normalisierenden psychotechnischen Wissens findet Schrage in Rudolph Laemmels Ingenogramm aus den zwanziger Jahren. Das Ingenogramm ist ein Schema zur Visualisierung psychotechnischer Testergebnisse. In ihm werden die elementare psychische Ausstattung eines Individuums in Relation zur durchschnittlichen Streuung dieser Eigenschaften sichtbar.

Im abstrakten Medium der statistischen Datenverteilung können individuelle psychische Dispositionen und technische Anforderungen [...] korreliert werden und somit Regulierungsverfahren ermöglichen, die nicht normierend, sondern normalisierend operieren – sich nicht an vorausgesetzten, sondern an durchschnittlichen Normen orientieren.

In einem zweiten Teil rekonstruiert Schrage die Genese der Radiophonie. Dabei verknüpft er technik- und wissenschaftshistorische Aspekte mit den Diskursen um den akustischen Raum und den Hörspielexperimenten der zwanziger Jahre. Die artifizielle Erweiterung des sinnlichen Erfahrungsraums durch Telefon und Radio schafft eine Sphäre, die gänzlich neuen Bedingungen unterliegt. Entkoppelt das Telefon die Kommunikation von der leiblichen Präsenz der Gesprächsteilnehmer, gestattet das Radio erstmals einen simultanen, gesellschaftsumspannenden Kontakt. Der radiophon generierte akustische Raum erscheint somit als Ort, an dem die »durch einen Hiatus getrennten Sphären subjektiver Innerlichkeit und gesellschaftlicher Außenwelt, des Privaten und Öffentlichen, des Technischen und des Ästhetischen« zusammenfließen. Die widerstreitenden Hoffnungen, Ängste und Begehrlichkeiten, die mit einem solchen medial ermöglichtem Zugriff auf die Subjektivität des Hörers verbunden sind, wird beispielsweise an den sehr anschaulich dargelegten Hörspieldiskursen deutlich. Es zeigt sich auch, daß das Radio genau an der Stelle ansetzt, die der Psychotechnik entgeht, und diese somit ergänzt:

Steht die Psychotechnik für eine technische, funktional-optimierende Zusammenführung von Arbeit und Eignung, so synchronisiert die Technologie des Radios die Intimität subjektiven Erlebens in gesellschaftlicher Dimension.

Die damit einhergehende Annahme einer produktiv einsetzbaren Kausalität zwischen den Wirkungen des Radios und sozialer Ordnung wird jedoch von der Anonymität des Publikums überschattet. In den Bestrebungen, diese ›Halbheit‹ der radiophonen Sozialbeziehung auszuleuchten, schließt sich der von Schrage beschriebene Reigen von Radiophonie und Psychotechnik. Untersuchungen wie die von Lazarsfeld 1932 durchgeführten ravag-Studie verschieben den Fokus der seit den zwanziger Jahren betriebenen Hörerforschung von den Wünschen zum Verhalten der Hörer. Die quantifizierende Messung von Zuschauerreaktionen und ihre Korrelation mit Sozialdaten bringt die statistischen Techniken psychotechnischer Normalisierung in direkten Zusammenhang mit den individuellen und sozialen Phänomenen der Hörerfahrungen.

Durch die sehr detaillierte parallele Ausarbeitung der Genese des ›Normalisierungsraumes‹ Psychotechnik auf der einen Seite und der Entstehung eines gesellschafts-umspannenden artifiziellen Erfahrungsraumes mittels Radio andererseits gelingt es Schrage, die Tendenzen medialer Subjektivierung und Normalisierung en détail plausibel zu machen, ohne in medientheoretisch beliebte Totalisierungsgeboten zu verfallen. Schrages Untersuchung betont demgegenüber die Möglichkeitsoffenheit und historische Situiertheit der Entwicklung sozialregulativer Verfahren bei gleichzeitiger Disposition der Techniken. Die Vorsicht und Reflexivität, mit der sich Schrage seinem Thema nähert – siehe z. B. die Ausführungen zum Interferenzproblem von technizistischer Semantik bei Foucault und den untersuchten technologischen Diskursen –, macht es dem Leser oder der Leserin zwar nicht immer leicht, in der Fülle des bearbeiteten Materials den Überblick zu wahren, sie macht die Lektüre des Buches aber auch sehr lohnenswert. Das Buch bildet damit einen horizonterweiternden Beitrag zur Frage nach der Bedeutung neuer Medien und artifizieller Umwelten für die moderne Gesellschaft und ihre Subjektivierungsweisen.

Dirk Verdicchio